



Ein erster Teil meines Textes

Heute stelle ich Euch den nachstehenden Text vor und erhoffe mir einige Kommentare:

Die Geschichte der Vorfahren ist natürlich nur teilweise bekannt.

Beginnen wir mit den Großeltern mütterlicherseits.

Dies ist eine Biographie, geschrieben in der Ich-Form. Allerdings ist vieles darin äußerst fiktiv oder umgestaltet. Jede Ähnlichkeit mit lebenden, verstorbenen oder erst zukünftig auf die Welt kommenden Personen ist zufällig, unbeabsichtigt und unvermeidlich. Ebenso sind Namen, Orte und Ereignisse zwar realitätsnah, aber doch durchaus Bestandteile einer Parallelwelt, wie Autoren sie beliebig erschaffen können. Andererseits ist es ja auch niemals möglich, wirklich die Realität in einem geschriebenen Text wiederzugeben. Da ist immer der Filter der Wahrnehmung und der Zustände des Schreibenden und genau so der des Lesenden.

Nachdem ich nun mich im achtundsechzigsten Lebensjahr befinde, treten bei mir verstärkt und zunehmend intensive Erinnerungen an meine frühen Lebensjahre auf. Dieses Phänomen soll ja für alte Leute recht typisch sein. Allerdings hätte ich gedacht, solches ist eher den Jahren ab achtzig und darüber zu eigen. Wenn bei mir diese Ausrichtung auf die Kindheitserinnerungen schon so früh sich einstellt, macht mir das einige Sorgen, ist es doch vielleicht ein Zeichen für näher kommende Demenz oder allgemein für ein frühes Altern, welches der reinen Jahreszahl weit voraus ist.

Ein großer Teil dieser Erinnerungen bewegt sich rund um die alte Wohnung meiner Großeltern mütterlicherseits. In einem kleinen Dorf mit vielleicht 500 Einwohnern hatten sie, mit eigener Eingangstür, diese Wohnung von der Familie Steiling gemietet, die im selben Haus im ersten Eingang wohnte. Das ganze war Teil eines Hofes mit Zaun und Tor, verschiedenen Nebengebäuden und einem großen Nutzgarten im hinteren Bereich.

Die Wohnung meiner Großeltern bestand aus Küche, Schlafzimmer und einem kleinen Zimmer für die Urgroßmutter. Vom Hof kam man über zwei oder drei Stufen direkt in die Küche, in der sich auch der größte Teil des täglichen Lebens abspielte.

Wir befinden uns in der Zeit der fünfziger und sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Es gab kein fließendes Wasser, weder heiß noch kalt, in dieser Wohnung. Auf dem Hof war ein Ziehbrunnen, aus dem man mit Hilfe von Eimer und Kette Wasser fördern und ins Haus bringen konnte.

Es gab einen kleinen Halbkeller, kühl, für bestimmte Vorräte und einen recht geräumigen Dachboden. Beides war durch eine seitlich von der Küche abgehende Tür und Treppe zu erreichen.

Der Hof vor der Eingangstür war der Hühnerhof der Familie Steiling. Meine drei Geschwister und ich konnten von der kleinen Bank an der Hauswand diese Tiere beobachten. Über den Hof kam man in einen extra abgetrennten Bereich mit den Schuppen, die auch zum Mietobjekt gehörten. Es gab den Holzschuppen und den Kohlschuppen. Davor standen Sägebock und zwei Hackklötze zur Holzbearbeitung, Axt, mehrere Beile und sogar Hämmer und Keile standen zur Verfügung. Es war uns Kindern schon früh erlaubt, damit zu arbeiten und Holz zu spalten. Hinter den Schuppen etwas versteckt befand sich die Tür zu dem Plumpsklo mit dem sogenannten Goldeimer. Zum Abwischen benutzte man zugeschnittene Blätter, die an einem Nagel in der Wand in Greifnähe hingen. Mein Großvater fertigte diese Blätter aus der täglichen BILD-Zeitung an. Es war meine Gewohnheit, während des Toilettengangs diese Zuschnitte zu lesen, wobei man natürlich nur Fragmente von Bildern und Texten vorfand.

Die Wohnung wurde von meinen Großeltern, meiner leicht geistig behinderten Tante und meiner Urgroßmutter, also von vier Personen, bewohnt. Wenn wir dort in den Sommerferien zu Besuch waren,



Ein erster Teil meines Textes

kamen noch sechs Personen, also Vater, Mutter, zwei Mädchen und zwei Jungen dazu. Meine Urgroßmutter hatte ja ihr eigenes kleines Zimmer hinter dem Schlafzimmer, in welchem letzterem dann die Frauen und Mädchen irgendwie nächtigten. Der Großvater hatte also das eheliche Schlafzimmer zu verlassen und schlief auf dem Dachboden in einem kleinen schmalen Bett. Auf dem Dachboden waren auch die Strohsäcke für den Vater und die zwei Söhne untergebracht.

Was vielleicht jüngeren Lesern nicht sofort einleuchtet, es gab natürlich kein Fernsehgerät, kein Telefon, und Handys oder Smartphones waren noch nicht einmal erfunden. Elektrischer Strom war vorhanden, wurde aber nur für die Beleuchtung und das Radio genutzt. Dieses Röhrenradio der Firma Grundig, in einem großen Holzgehäuse und mit zwei großen Drehknöpfen, befand sich im Schlafzimmer und wurde regulär nur nach dem Mittagessen eingeschaltet, um die Nachrichten zu hören. Große Tasten ermöglichten den Wechsel zwischen unterschiedlichen Frequenzbereichen wie UKW, MW, LW und KW. Von Zeit zu Zeit wurde mir ausnahmsweise erlaubt, das Radio zu benutzen. Ich konnte sehr viele fremde Sender finden, jedoch war es oft durch schlechten Empfang bis zur Unkenntnis verwechselt und gestört. Oder es war fremdsprachig, was mir dann genau so unverständlich war. Trotzdem faszinierte es mich und ich erinnere mich an Begriffe wie Hilversum, RIAS und weitere.

Mit diesen Erinnerungen, die ich auf der inneren Leinwand in plastischen und farbigen Bildern vor mir sehen kann, verbinden sich teilweise angenehme Gefühle, und sie versetzen mich in eine spezifische Stimmung, wie ich sie vielleicht auch damals tatsächlich hatte. Der Leser wird sich an Hand meiner Texte und Beschreibungen sicher sein ganz eigenes Bild machen, welches sich eventuell von meinem ganz erheblich unterscheidet. Wir können mit Schrift und Sprache niemals vollständig vermitteln, was wir selbst gedacht, gesehen und erfahren haben.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).